

Basa Janikashvili

Die Diktatur

Theaterstück in einem Akt

Aus dem Georgischen von

Anastasia Kamarauli

Personen

Staatsanwalt

Genosse

Richter

Journalist

Die Putzfrau Lamara

Eine Fliege

(Das Stück spielt in einer Szenerie: das Büro des Staatsanwalts. In dem Büro stehen ein großer Schreibtisch aus Holz, ein schäbiger alter Schrank und einige Stühle. Wie üblich in solchen Ämtern liegen die Fenster höher als in anderen Gebäuden. Dies ist deshalb von Bedeutung, weil dort die Fliege sitzt. Der Schreibtisch ist fast vollständig mit Papieren übersät. An der Wand hängt das Portait eines hohen Parteifunktionärs. (Ob das Portrait eine reale Person oder einen erfundenen Machthaber darstellt, bleibt der Regie überlassen.) Daneben hängen einige Ikonen und Kreuze und bilden eine Art Gebetecke.

Nun zum Staatsanwalt: Er sitzt am Schreibtisch und steckt bis über beide Ohren in „Arbeit“. Worin besteht die Arbeit eines Staatsanwalts? Lesen, lesen, lesen und nebenher das Verfassen von Anklageschriften.

Es ist so still, dass man das Summen einer Fliege hören könnte, was auch tatsächlich der Fall ist. Auf Kosten ihrer eigenen Gesundheit versucht die Fliege die Fensterscheibe zu durchbrechen. Immer wieder stößt sie mit dem Kopf gegen die Scheibe: »Bsss...s!!! Bsss...s!!! Bsss...s!!!« Die schwere Holztür öffnet sich knirschend und ein Genosse steckt den Kopf herein.)

Genosse Herr Staatsanwalt? ... Ich komme wegen ...

(Der Staatsanwalt reagiert nicht. Er arbeitet weiter. Der Genosse räuspert sich.)

Genosse *(sich räuspernd)* Verzeihen Sie. Ich möchte ...

Staatsanwalt Ja, bitte ...

Genosse Ich bin ein einfacher Mann. Ein unglückliches Kind dieses Landes, nein, besser gesagt, ein glückliches Kind. Oh je ... was für einen Unsinn ich wieder rede!

Staatsanwalt Was wollen Sie?

Genosse Nichts Besonderes. Aber ich möchte Sie bitten, zu berücksichtigen, dass ich aus freien Stücken, sagen wir, aus eigenem Antrieb zu Ihnen gekommen bin.

Staatsanwalt Ich habe keine Zeit für Sie, Genosse. Schließen Sie die Tür!

Genosse Natürlich, Herr Staatsanwalt.

(Die schwere Holztür fällt knirschend ins Schloss. Für eine kurze Zeit müssen wir uns mit dem Rascheln der mit Tinte zu Papier gebrachten Gedanken des Staatsanwalts zufrieden geben, dafür ist wieder das Summen der Fliege zu vernehmen. Diese stößt abermals mit dem Kopf gegen die Fensterscheibe:

»Bsss...s!!! Bsss...s!!! Bsss...s!!!« Schließlich öffnet sich die Tür erneut und der Kopf des Genossen erscheint. Erst jetzt schaut der Staatsanwalt auf.)

Staatsanwalt Ich habe Ihnen doch schon gesagt, dass ich keine Zeit für Sie habe. Schließen Sie die Tür!

Genosse Sie sollten wissen, wenn ich jetzt die Tür schließe, werde ich sie nie wieder öffnen können.

Staatsanwalt Was soll das heißen?

Genosse Es ist mir schwer genug gefallen, diesen Entschluss zu fassen. Und jetzt, wo ich bis zu Ihnen vorgedrungen bin, sagen Sie mir, ich soll wieder gehen?

Staatsanwalt Ihre schweren Entscheidungen sind Ihre Angelegenheit, Genosse.

Genosse Ja, aber wollen Sie denn gar nicht wissen, warum ich zu Ihnen gekommen bin?

Staatsanwalt Nein!

Genosse Ja, aber ...

Staatsanwalt *(schreit)* Raus hier! *(Er schlägt mit der Faust auf den Tisch)*

Genosse Ich bin doch noch gar nicht drin, ich stecke nur den Kopf herein!

Staatsanwalt Soll das ein Scherz sein?

Genosse Was schreien Sie mich eigentlich so an? Wenn ein Genosse dieses Landes ein Geständnis ablegen will, sollte ihn der Staatsanwalt dann nicht anhören?

Staatsanwalt Was könnte einer wie Sie denn schon zu gestehen haben?

Genosse Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass ich ein Geständnis abzulegen habe.

Staatsanwalt Nun schließen Sie endlich die Tür, ich warne Sie zum letzten Mal!

Genosse Ganz wie Sie wollen. Aber dann sind Sie für das weitere Schicksal dieses Landes verantwortlich.

(Der Genosse verschwindet hinter der Tür. Der Staatsanwalt springt auf und läuft dem Genossen hinterher.)

Staatsanwalt Genosse, warten Sie! Bleiben Sie stehen, gehen Sie doch nicht einfach weg!

(Der Staatsanwalt geht hinaus. Aus dem Flur sind ihre Stimmen noch zu hören.)

Staatsanwalt Hören Sie denn nicht?! Bleiben Sie doch stehen, laufen Sie nicht weg ...

(Seine Stimme wird immer leiser. Die Fliege am Fenster startet einen weiteren Versuch, aus dem Büro zu entkommen. »Bsss...s!!! Bsss...s!!! Bsss...s!!!« Kurz darauf kommt der Staatsanwalt mit dem Genossen wieder herein.)

Staatsanwalt *(keuchend)* Kommen Sie, Genosse, kommen Sie. Hier, bitte, nehmen Sie Platz.

(Er schiebt dem Genossen den Stuhl zurecht.)

Staatsanwalt Setzen Sie sich, setzen Sie sich. Machen Sie es sich bequem, wie man so schön sagt.

(Der Genosse setzt sich.)

Genosse Danke, danke ...

Staatsanwalt Wieso haben Sie denn nicht gleich gesagt, dass es um das Schicksal des Landes geht?

Genosse Ich habe doch gesagt, dass ich Sie sprechen möchte ...

Staatsanwalt Anscheinend habe ich das überhört.

Genosse Wie konnten Sie das überhören? Laut und deutlich habe ich gesagt, dass ich einen wichtigen Entschluss gefasst habe, und davon wollte ich Ihnen berichten.

Staatsanwalt Vergessen wir die Missverständnisse, so etwas kommt nun mal vor ... Ich habe so viel zu tun, Sie sehen ja, ich versinke in all diesen Papieren. Als ich Staatsanwalt wurde, dachte ich noch, ich würde Fälle untersuchen, ja, so wie Sherlock Holmes, oder im Kino, wo berühmte Detektive mit einer Lupe in der Hand auf der Suche nach Beweisen Fälle lösen. ... Aber hier, Sie sehen ja, was für ein Berg an Papieren hier zu bearbeiten ist. Als ob in diesen Akten auch nur die Spur eines Beweises zu finden wäre.

Genosse Ich dachte immer, die Arbeit eines Staatsanwalts sei so wichtig.

Staatsanwalt Ach, ich bitte Sie! Da, schauen Sie! Sehen Sie: dutzende, hunderte von Ordnern, und wozu? Worte, Worte, Worte ... wie Shakespeare sagte. Ich sage stattdessen: Ordner, Ordner, Ordner ...

Genosse Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie mir Ihre wertvolle Zeit opfern ...

Staatsanwalt Ach, ich bitte Sie, keine Ursache ...

Genosse Wo soll ich bloß anfangen?

Staatsanwalt Sie haben also vor, den Präsidenten zu ermorden?

Genosse Ich? Wie kommen Sie denn darauf? Das würde mir nicht einmal im Traum einfallen!

Staatsanwalt Sagten Sie nicht, das Leben des Präsidenten sei in Gefahr?

Genosse Das soll ich gesagt haben?

Staatsanwalt Aber ja!

Genosse Warum kann ich mich dann nicht daran erinnern?

Staatsanwalt Schon gut, immer mit der Ruhe, regen Sie sich nicht auf. Möchten Sie eine Zigarette?

Genosse Gerne.

Staatsanwalt Bitte.

Genosse Vielen Dank.

(Der Genosse nimmt einen tiefen Zug.)

Genosse Was sind das für Zigaretten?

Staatsanwalt Kommen wir zur Sache ...

Genosse Drängen Sie mich nicht.

(Er nimmt einen weiteren tiefen Zug.)

Genosse Ich möchte Ihnen ein wenig von mir erzählen.

Staatsanwalt Gerne, gerne, aber bitte fassen Sie sich kurz.

Genosse Ich versuche es. Naja, wenn Sie nicht so erwartungsvoll vor mir stehen würden ... Setzen Sie sich doch wieder hin, das wäre besser. Sonst bekomme ich den Eindruck, Sie drängten mich. So fällt es mir nämlich schwer, meine Gedanken zu sammeln und es könnte sein, dass ...

Staatsanwalt Ja, natürlich. *(Setzt sich)* Ich bin ganz Ohr.

Genosse Ich bin ein einfacher Bürger, wie jedermann. Ein unglückliches Kind dieses Landes.

Staatsanwalt Das sagten Sie bereits.

Genosse Wirklich? Das habe ich gar nicht bemerkt.

(Er zieht erneut an seiner Zigarette.)

Genosse Heutzutage findet man nur noch selten guten echten amerikanischen Tabak ...

Staatsanwalt Ich bitte Sie, kommen Sie endlich zur Sache.

Genosse Wie ich schon sagte, gibt es in diesem Land solche wie mich zuhauf. Diejenigen, die sich um ihr täglich Brot kümmern und versuchen, ihre Familien zu ernähren, und sich mit der angeblichen Stabilität zufriedengeben.

Staatsanwalt Und was hat das alles mit der Ermordung des Präsidenten zu tun?

Genosse Wie kommen Sie denn darauf?

Staatsanwalt Verzeihen Sie, fahren Sie fort, fahren Sie fort ...

Genosse Ich arbeite. *(Er nimmt einen tiefen Zug.)* Fuuuh ...

Staatsanwalt Sie rauchen verdächtig lang an der Zigarette.

Genosse Eigentlich bin ich Ingenieur, aber zur Zeit arbeite ich in einer Bäckerei, ich belade den LKW. Wenn ich sagen würde, dass mir mein Job Spaß macht, wäre das

gelogen, aber schließlich muss ich meine Familie ernähren.

Staatsanwalt Natürlich, natürlich ...

Genosse Ich habe eine Frau und zwei Kinder.

Staatsanwalt Natürlich!

Genosse Ich liebe meine Heimat. Ich bin ein begeisterter Patriot und so weiter. Wollen Sie wissen, wieso ich hier bin?

Staatsanwalt Möchten Sie nicht noch eine Zigarette?

Genosse Machen Sie Witze?

Staatsanwalt Wieso Witze?! Nehmen Sie noch eine.

Genosse Ich möchte Ihnen mein Herz ausschütten und ein Geständnis ablegen.

Staatsanwalt Ich höre.

Genosse Ich habe zwar noch gar keine Straftat begangen und habe auch nicht vor etwas Illegales zu tun, aber ...

Staatsanwalt ... aber Sie haben daran gedacht, den Präsidenten zu ermorden?

Genosse Was haben Sie nur die ganze Zeit mit dem Präsidenten?

Staatsanwalt Was zur Hölle wollen Sie dann hier?

Genosse Ich habe Angst!

Staatsanwalt Wovor haben Sie Angst?!

Genosse Ich habe Angst, dass ich vielleicht etwas verbrochen haben könnte, ohne es zu wissen!

Staatsanwalt Moment, Moment! Wie bitte?!

Genosse In diesem Land werden alle möglichen Leute verhaftet, eingesperrt und verurteilt. Darum bin ich selbst hergekommen, damit Sie mich festnehmen und befragen können. Wer weiß, vielleicht bin ich ja eines Verbrechens schuldig, schuldig im Namen des Volkes.

Staatsanwalt Und, was glauben Sie? Sind Sie schuldig?

Genosse Natürlich! Ich fühle mich schuldig! Warum würde ich Sie sonst aufsuchen? Ich weiß nur nicht, weswegen. Deshalb dachte ich, bevor man mich holt, komme ich lieber selbst und stelle mich. Vielleicht werde ich

ja verhört und finde so heraus, worin genau meine Schuld liegt.

Staatsanwalt Versuchen Sie doch mal sich zu erinnern, ob Sie etwas Illegales getan haben.

Genosse Nichts, abgesehen davon, dass ich die übriggebliebenen Brötchen mit nach Hause nehme, anstatt sie wie vorgesehen wegzuschmeißen.

Staatsanwalt Und wieso dachte ich, Sie planten einen Mord?

Genosse Auf diese Idee sind Sie selbst gekommen. Ich habe nur gesagt, dass ich ein Geständnis ablegen will. Und dass es um das Schicksal des Landes geht.

Staatsanwalt Ich glaube, Sie regen sich unnötig auf.

Genosse Weil sich die Angst schon in mir festgesetzt hat. Ich erkläre es Ihnen, wenn Sie bereit sind zuzuhören. Wissen Sie, ich bin ein gesetzestreuer Bürger. Gewissenhaft, ehrlich, in meinem ganzen Leben habe ich noch keiner Fliege etwas zuleide getan. Doch in letzter Zeit hat mich die Angst gepackt, verhaftet zu werden. Ständig werde ich von dieser Angst verfolgt. Egal, ob das Telefon klingelt oder jemand zu Besuch kommt, dieser Gedanke will mir einfach nicht aus dem Kopf. Dann habe ich mich schließlich gefragt, ob ich mir vielleicht etwas habe zuschulden kommen lassen, ohne es zu wissen. Deshalb beschloss ich, zu einem Experten zu gehen und ihn um Rat zu fragen. Es könnte ja sein, dass ich mir nur einbilde, ein unbescholtener Bürger zu sein, während ich in Wirklichkeit gar nicht so rechtschaffen bin. Vielleicht tue ich ja Unrecht, ohne es zu wissen. Vielleicht fängt es mit Brötchenklauen an und endet mit einem Staatsstreich? Vielleicht habe ich meine Kinder falsch erzogen, und meine Frau ist in Wirklichkeit eine Terroristin? Wie kann ich das wissen? So, und nun bin ich hier, um mich zu

vergewissern und laut zu verkünden: Ich bekenne mich schuldig, ich weiß nur nicht wofür.

Staatsanwalt Ich muss Pipi machen.

Genosse Verhören Sie mich! Befragen Sie mich und weisen Sie mir nach, dass ich schuldig bin, dass ich eine Gefahr für die Allgemeinheit darstelle, dass ich ein schreckliches Verbrechen gegen mein Land und mein Volk begangen habe! Verhören Sie mich unerbittlich, erbarmungslos! „Verhört mich bis zum Zorn, bis zum Verderben, bis zum blutigen Morgen! Schont mich nicht! Habt kein Erbarmen!“

Staatsanwalt Jetzt aber raus hier!

Genosse Werfen Sie mich nicht raus! Sie können mich nicht einfach gehen lassen, ich bin schuldig! Kann man etwa erst dann jemanden festnehmen, wenn bereits handfeste Beweise gegen ihn vorliegen? Reicht denn die innere Überzeugung nicht aus? Was ist mit der Angst, die meinen Verstand völlig eingenommen hat? Reicht das nicht aus, um mich festzunehmen? Seit wann hat unsere Regierung das Interesse an der Gesinnung ihrer Bürger verloren? Erklären Sie mir das!

(Der Streit wird durch ein Klopfen an der Tür unterbrochen. Es klopft erneut, die Tür öffnet sich knirschend und der Richter tritt ein.)

Richter Früher gingen für mich die Türen noch von selbst auf.

Staatsanwalt Die Zeiten haben sich geändert.

Richter Ich bin Richter. Mein Credo? Die Suche nach der Wahrheit, die Unbeugsamkeit gegenüber der Obrigkeit, „Platon ist mein Freund, aber ...“. Und Liebe und Treue zu meinem Beruf. Meine Devise? Wie wir lernen, so lernen wir, und wie wir richten, so werden wir gerichtet werden. Meine Interessen umfassen die mesopotamische Kultur, georgische Dramaturgie, Folklore, Mythologie, Relegionsgeschichte,

Bibelforschung und das Justizwesen. Darf ich eintreten?

(Er schließt die Tür.)

Richter Ich habe wohl versehentlich Ihr Gespräch unterbrochen, ich bitte um Entschuldigung. Ich suche den Staatsanwalt.

Staatsanwalt Sind Sie nicht der berühmte Richter, bei dessen Namen die kriminelle Unterwelt vor Angst den Atem anhält? Makellos wie ein weißes Blatt Papier, unbestechlich wie der Allerhöchste und weise wie Sokrates? Bitte, treten Sie näher ...

Richter Ich komme unerwartet und unangemeldet, bitte verzeihen Sie meine Dreistigkeit.

Staatsanwalt Ach, ich bitte Sie. Es ist mir eine Ehre, Sie hier in dieser kleinen Höhle zu empfangen.

Richter Die Freude ist ganz meinerseits. Doch ich glaube, ich störe Sie.

Staatsanwalt Dieser Genosse ist nur wegen einer privaten Angelegenheit hier.

Richter Es ist unsere Pflicht, uns um die Angelegenheiten der Bürger zu kümmern.

Staatsanwalt Natürlich, vorausgesetzt man weiß zwischen wichtigen und unwichtigen Angelegenheiten zu unterscheiden.

Richter Ist die Arbeit des Staatsanwalts so schwierig geworden?

Staatsanwalt Sie wissen doch, dass sich die Obrigkeit in einer Diktatur auf die Exekutive stützt, also auf Polizei und Justiz.

Richter Leider ist die Justiz genauso überflüssig wie dieser Bürger hier.

Staatsanwalt Trotzdem versuchen wir nach wie vor zwischen Verbrechern und unbescholtenen Bürgern zu unterscheiden.

Richter Ja, aber jeder Verdacht muss vom Gericht bewiesen oder widerlegt werden, ansonsten würde meine Funktion als Richter zu einer überflüssigen Last für den Staat werden.

Staatsanwalt Da haben Sie völlig Recht, verehrter Richter, ich muss aber hinzufügen, dass der Teufel keinen Anwalt braucht.

Richter Der Heilige auch nicht.

(Sobald das Wort ‚Heilige‘ genannt wird, blicken alle drei unwillkürlich nach oben. Die erschöpfte Fliege lässt sich auf der Fensterbank nieder, um zu verschlafen.)

Fliege Ich bin eine Fliege. Eine einfache Fliege. Ich bin zufällig mit dem schmutzigen Besen der Putzfrau hier herein geraten. Und nun versuche ich schon seit geraumer Zeit wieder heraus zu kommen. Oh, der schmutzige Besen des Staatsanwalts ist ein schrecklicher Ort. Ich bin ja schon viel herumgekommen, aber so etwas Unhygienisches ist mir noch nie untergekommen. Wahrscheinlich sind Ihnen meine verzweifelten Versuche mich zu befreien nicht entgangen. Hier, hören Sie mal ...

(Die Fliege stößt ihren Kopf gegen die Fensterscheibe.

»Bsss...s!!! Bsss...s!!!«)

Fliege Mein dummer Strohkopf knallt gegen dieses Fenster und keiner kommt auf die Idee, es zu öffnen. Ist das etwa zu viel verlangt? Aber was kümmert die schon das Schicksal einer armen Fliege? Nein, in diesem Land ist das Leben wahrlich nicht lebenswert. Ich muss irgendwo hin, weg von hier. Aber wohin? In welches Land? Wer braucht mich schon, bei all den unzähligen Fliegen? Ich kann ja wohl schlecht als Tellerwäscher arbeiten oder als Putzfrau. Ich bin nicht mehr jung genug, um einfach so meine Sachen zu packen und zu verschwinden. Dabei könnte es so einfach sein. Ich müsste es nur bis zum Flughafen schaffen, dort wüsste

ich schon, wie ich den Grenzposten aus dem Weg gehe. Es heißt, die Passkontrolle im Ausland sei äußerst streng. Es kann sogar sein, dass sie dich gar nicht erst einreisen lassen, sondern dich mit dem ersten Flieger wieder zurückschicken. Es würde mir allerdings schwer fallen, meine Familie zurückzulassen. Wie sollte ich das meinen kleinen Fliegelein erklären? Die hiesige Scheiße schmeckt mir nicht mehr, und darum will ich jetzt die kapitalistische probieren? Bestimmt würden sie dann sagen, dass sie das auch wollen. Genau das würden sie sagen. Und was soll ich darauf antworten? Für eine Fliege in meinem Alter ist es kaum vorstellbar, die Familie zurückzulassen und in ein anderes Land zu ziehen. Aber so wie es aussieht, läuft alles darauf hinaus. Was, wenn ich jetzt dort draußen wäre ... in England ... stellen Sie sich das doch mal vor! ... Ach, wie das wohl wäre ...? Wundervoll! Ich würde sagen - großartig! Ein Engländer würde mir bestimmt das Fenster öffnen. Die englischen Staatsanwälte, kein Vergleich zu den unsrigen! Nein, nein, ich muss raus aus diesem Land, ich muss mir selbst helfen. Da kann mir keiner einen Vorwurf machen. Sehen Sie sich doch mal diese Leute an! Ein Staatsanwalt, ein Taugenichts von einem Bürger und ein Möchtegern-Richter. Außer weggeworfenen Brötchen habe er noch nie etwas geklaut, sagt er. Schauen Sie genau hin - nein, hören Sie genau zu, dann merken Sie schon, dass er lügt. Bestimmt wurde er damals als Ingenieur rausgeschmissen; er wird wohl etwas geklaut haben - eine Glühbirne, ein Lineal oder auch nur einen Bleistift. Das ist doch der Drang eines jeden Sowjetbürgers, heimlich etwas von der Arbeit mitgehen zu lassen - wahrscheinlich hat man ihn deswegen rausgeschmissen. Jetzt ist er seinen Beruf los und

kann froh sein, dass er Brötchen in den LKW laden darf. Solche wie er sitzen zuhause auf der Straße und hungern den ganzen Tag herum. Von denen habe ich schon viele gesehen. Du fliegst in ein Haus und was siehst du da? Nichts in den Regalen, nichts im Mülleimer und das Geschirr saubergeleckt. Da gibt es nichts zu holen. Der hier hat es doch wenigstens zum Brötchenpacker gebracht, trotzdem klaut er weiter. So ist er, der echte Sowjetbürger! Nein, nein, der ist nur deshalb hier, um von seinen eigentlichen Verbrechen abzulenken. Was soll man von einer Diktatur halten, die so einen Knallkopf verhaftet? Wenn er wenigstens etwas anderes im Kopf hätte als Stroh! Wenn Sie mich fragen, sollte das Gesetz herrschen, und alle sollten gleichermaßen bestraft werden. Wo würde das denn hinführen? Sollen wir etwa den Eierdieb laufen lassen, aber den Kameldieb verhaften? Auf gar keinen Fall! Gerechtigkeit muss herrschen!

Wenn ich es schaffe hier rauszukommen – so wahr mir Gott helfe! –, werde ich nie wieder einen Fuß in das Büro eines Staatsanwalts setzen! Was wollte ich denn eigentlich auf Lamaras schmutzigem Besen? Ach, das geschieht mir ja ganz recht!

(Wieder stößt die Fliege den Kopf gegen das Fenster.)

Fliege Bsss...s! Bsss...s! Bsss...s!

(Der Staatsanwalt, der Genosse und der Richter schauen wieder nach unten. Sie haben die Fliege zwar gesehen, aber nicht gehört, was sie gesagt hat.)

Staatsanwalt Sehen Sie, was für eine Enttäuschung! Da dachte ich, ich hätte einen großen Fall vor mir, und? Was habe ich bekommen? Einen armen einfachen Staatsbürger, dem die Diktatur schon so eine Angst eingejagt hat, dass er in allem eine Straftat sieht, die er begangen zu haben meint. Hätte er denn nicht

einfach sagen können, dass er vorhat, den Präsidenten zu töten, oder dass er einen Staatsstreich vorbereitet oder auch nur einen klitzekleinen Terroranschlag plant? Wäre das etwa zu viel verlangt? Ihnen kann es doch ganz egal sein, nach welchem Paragraphen wir Sie verhaften, oder? Sie haben ja so oder so Angst! Wollen Sie nicht vielleicht doch noch ein schweres Verbrechen auf sich nehmen? Davon würden wir doch beide profitieren. Wie wäre das ...?

Genosse Sie haben mich nicht verstanden, ich habe nichts verbrochen und habe es auch nicht vor. Ich habe nur Angst, dass ich etwas verbrochen haben könnte, von dem ich nichts weiß.

Staatsanwalt Sehen Sie, Euer Ehren?! Sagen Sie jetzt immer noch, dass die Justiz unersetzlich ist? Wissen Sie, was das Gute an einer Diktatur ist? Sie bringt jedem, dem Lügner genauso wie dem Aufrichtigen, Gehorsam bei. Glauben Sie etwa, in der Staatsanwaltschaft weiß man nicht, dass man das Gesetz braucht? Aber in einem Land wie dem unseren können Sie das Gesetz nicht durch Freiheit etablieren. Ohne Angst kein Gesetz!

Richter Da stimme ich Ihnen zu.

Staatsanwalt Das Interessanteste an der ganzen Sache ist, dass er gar keine Straftat begangen hat. Er hätte ja sagen können, dass er sich nicht mehr erinnern kann, oder dass er glaubt etwas getan zu haben, oder dass er sich nicht ganz sicher ist, oder dass er es nicht glaubt, oder dass er gar nicht wusste, dass das ein Verbrechen sei, oder ... ach, zur Hölle nochmal, dass es nicht seine Schuld war. Aber nein – nichts dergleichen. Nichts, womit ich etwas anfangen könnte. Er sieht auch gar nicht aus wie ein Junkie oder wie ein Krimineller. Der ideale Plot für einen Krimi. Nun schauen Sie sich doch mal an, wie der aussieht!

Genosse Darf ich mir noch eine Zigarette nehmen? Ich habe beschlossen, mir keine mehr zu kaufen. Danke.

(Der Genosse zündet sich die Zigarette an.)

Genosse Fuuuuh ... schon die zweite an diesem Tag. Aber herrlich, diese zweite Kippe.

(Der Genosse nimmt noch einen tiefen Zug.)

Genosse Fuuuuh ... wissen Sie, ich habe schon einmal den Entschluss gefasst und sechs Monate lang nicht geraucht; und jetzt raten Sie mal, was passiert ist.

Staatsanwalt So wie es aussieht, haben Sie wieder angefangen zu rauchen.

Genosse Weil ich gemerkt habe, wie einfach es ist, damit aufzuhören.

(Der Genosse raucht genüsslich.)

Genosse Fuuuuh ... Sehen sie, es ist folgendermaßen, so einfach wie ich jetzt rauche, genauso einfach könnte ich auch aufhören.

Staatsanwalt Besonders wenn die Schachtel schon fast leer ist und ich hier nicht wegkomme.

Genosse Und Sie, Herr Richter, haben Sie schon mal daran gedacht, oder besser gesagt versucht, mit dem Rauchen aufzuhören?

Staatsanwalt *(zum Richter)* Sehen Sie, wie aufdringlich er ist?

Richter *(zum Staatsanwalt)* Einem Mann mit Ihren Befugnissen sollte es eigentlich nicht schwer fallen, ihn hinauszuerwerfen.

Staatsanwalt Oder ihn festzunehmen.

Genosse Da habe ich ja noch mal Glück gehabt! Herr Richter, wenn Sie nicht hier wären, würde er mich bestimmt nicht festnehmen. Vielen Dank für Ihre Hilfe! Ich hoffe, wenn ich vor Gericht trete, werden Sie die Tatsache berücksichtigen, dass ich mich freiwillig gestellt habe.

Staatsanwalt (zum Richter) Ich glaube, jetzt will er sich auch noch über Sie lustig machen.

Richter (zum Genossen) Ich, mein lieber Herr, kann Ihnen leider überhaupt nicht helfen. Ihr Schicksal liegt jetzt in der Hand des Staatsanwalts.

Genosse (zum Staatsanwalt) Wieso das denn?

Richter Weil wir in einer Diktatur leben.

Genosse Was hat das denn damit zu tun, dass wir in einer Diktatur leben? Dass wir ein autoritäres System haben? Habe ich etwa nicht das Recht verhaftet zu werden? Was soll das denn für eine Diktatur sein?

Staatsanwalt (zum Richter) Das ist nicht irgendeine, das ist diese unsere Diktatur. Ich nehme fest, wen ich will. (Zum Genossen) Ist das klar? Ich will Sie nicht verhaften und Sie können mich auch nicht dazu zwingen.

Genosse Mit Ihnen rede ich gar nicht mehr. Ich wende mich an den Herrn Richter und möchte Sie bitten, sich nicht in unser Gespräch einzumischen.

Staatsanwalt Na warte! Ich werde Sie nicht nur nicht verhaften, sondern Sie auch wieder auf die Straße setzen! Dann wollen wir mal sehen, wer sich in wessen Gespräch einmischt!

Genosse Nicht in diesem Ton! Herr Richter, sagen Sie doch mal etwas! Bei so viel Ungerechtigkeit bekomme ich ja noch einen Herzinfarkt.

Staatsanwalt Sehen Sie, sehen Sie, erst kommt er rein, ganz schüchtern und bittet um zwei Minuten, und jetzt will er mir in meinem eigenen Büro Befehle erteilen! Ich werde Sie bestimmt nicht verhaften!

Genosse Sie werden mich verhaften!

Staatsanwalt Nein, ich werde Sie nicht verhaften!

Genosse Und wie Sie das tun werden!

Staatsanwalt Einen Scheiß werde ich tun!

Genosse Sie werden es tun! Sie werden es tun, Sie werden mich verhaften!

Staatsanwalt Nein, nein und nochmals nein! Ich werde Sie nicht verhaften! Ich lasse mich von Ihnen doch nicht zum Affen machen!

Genosse (zum Richter) Sehen Sie, sehen Sie das?! Der macht sich nur Sorgen um seinen guten Ruf, die Sicherheit des Landes ist ihm dabei völlig egal.

Staatsanwalt (zum Richter) Was soll ich denn meinen Vorgesetzten sagen? Dass ich diesen Clown verhaftet habe? Die werden mich doch fragen, was er verbrochen hat! Und was soll ich dann sagen? Dass ich es nicht weiß und er selber auch nicht?! Soll ich ihn etwa nur dafür verhaften, dass er Angst hat verhaftet zu werden?

Genosse (zum Richter) Seit wann hat denn die Staatsanwaltschaft aufgehört, Leute zu verhaften?

Staatsanwalt (zum Richter) Sagen Sie ihm, seit heute, seit dieser Minute!

Genosse (zum Richter) Und was ist mit früher, als sie wahllos Leute eingesperrt haben, ohne jeglichen Grund? Was ist damit? Fragen Sie ihn!

Staatsanwalt (zum Richter) Die haben sich ja auch nicht selbst gestellt, sondern wurden von uns verhaftet! Richten Sie ihm das aus!

Genosse (zum Richter) Soll ich etwa darauf warten, dass ich ein Verbrechen begehe? Das hätten Sie wohl gerne!

Staatsanwalt (zum Richter) Helfen Sie mir, vielleicht hört er ja auf Sie.

Richter Genau deshalb bin ich ja hier, Herr Staatsanwalt. Sie wissen doch, die Aufgabe eines Richters besteht vor allem darin, die Wahrheit herauszufinden, und diese Aufgabe habe ich stets vorbildlich erfüllt. Aber so langsam bekomme auch ich den Eindruck, dass ich mir

etwas habe zuschulden kommen lassen, aber nicht genau weiß, was.

Staatsanwalt Was könnte denn ein Richter Illegales tun?

Richter Ich versuche zum Beispiel die Menschen, die vor Gericht stehen, genau unter die Lupe zu nehmen. Sagen wir, ich versuche, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Das ist eigentlich gar nicht so schwer, aber wenn man die kriminelle Mentalität der Bevölkerung berücksichtigt, die Zunahme von Straftaten, die Auswüchse der Gewalt, dann kann man sich ja vorstellen, unter welch schwierigen Bedingungen ich zu arbeiten habe.

Staatsanwalt *(zum Genossen)* Das wird ja immer besser heute ...

Richter Aber ich möchte Sie warnen, glauben Sie nur nicht, dass Sie durch mein Geständnis eine Beförderung herauschlagen können. Ich befinde mich zwar in der Staatsanwaltschaft, und da sollte man auf alles gefasst sein, aber dennoch ... Ich bin an einem Punkt angelangt, an dem ich nicht mehr sicher bin, warum ich die Leute hinter Gitter bringe. Letztens habe ich zum Beispiel einen Jungen vom Lande verurteilt, der seinem Nachbarn ein Huhn gestohlen hatte. Dafür habe ich ihn zu vier Jahren verurteilt. Ich weiß, er hat es nur getan, weil er Hunger hatte, darum bekam er ja auch nur vier Jahre und keine sieben. Wohingegen einige Regierungsmitglieder ...

Staatsanwalt Nur zu, fahren Sie fort ...

Richter Hauptsache Sie nehmen mich fest, lassen mich nicht mehr heraus, sondern sperren mich ordentlich in eine Zelle. Sonst, befürchte ich, werde ich mir noch Schlimmeres zuschulden kommen lassen, und dann wird mich wohl nichts mehr vor einer lebenslänglichen Haft retten können.

Staatsanwalt Sie? Wie könnte man Sie denn verhaften, bei Ihrer Position?

Richter Ich bin schuldig.

Staatsanwalt Und was ist es nun, was Sie verbochen haben?

Richter Bei Gott, ich schwöre, ich weiß es nicht. Ich habe nur so ein Gefühl.

Genosse (zum *Staatsanwalt*) Sehen Sie, das sage ich doch!

Richter (zum *Genossen*) Und ich dachte, ich wäre der Einzige, dem es so geht ...

Genosse (zum *Staatsanwalt*) Hören Sie das? Hören Sie? Ich habe das Gleiche gedacht!

Staatsanwalt (zum *Richter*) Wie das denn, wenn Sie noch nicht einmal selber wissen, was sie verbochen haben? Was glauben Sie denn, was die da oben dann sagen werden?

Richter In letzter Zeit empfinde ich mehr und mehr Sympathie für die Verurteilten. Als wäre ich ein anderer Mensch. Ich kann nicht sagen, warum, aber in letzter Zeit habe ich Mitgefühl für die Verurteilten.

Genosse Wahrscheinlich liegt das an Ihrem Ruf.

Richter An meinem Ruf? Was habe ich denn für einen Ruf?

Genosse Wenn ich ehrlich sein soll, einen ziemlich fragwürdigen. Man sagt von Ihnen, dass Sie der Regierung blind gehorchen, und ...

Staatsanwalt Hören Sie nicht auf ihn. Er ist verrückt.

Richter Doch, doch, ich möchte wissen, wie das einfache Volk über mich denkt.

Genosse Man sagt über Sie, dass Sie Unschuldige ins Gefängnis stecken. Und außerdem, dass Ihnen selbst das Gefängnis blühe, wenn Sie es nicht mehr täten.

Richter Leider hat das Volk damit völlig Recht.

Staatsanwalt Diesen Mann sollte man wirklich einsperren; einen Richter so zu beleidigen!

Genosse Ich habe nur gesagt, was über Sie geredet wird.

Richter Ich weiß, ich weiß das alles. Deshalb bin ich auch hergekommen. Ich wollte dem zuvorkommen ...

Genosse Bravo, Herr Richter. Alle Achtung! Schließlich gibt es nichts Wichtigeres als den guten Ruf eines rechtschaffenen Mannes.

Staatsanwalt (zum Genossen) Ich glaube, Sie gehen zu weit. Haben Sie etwa vergessen, wo Sie sich hier befinden? Das ist die Staatsanwaltschaft und kein Irrenhaus!

Richter (zum Staatsanwalt) Natürlich, deshalb bin ich ja auch hier.

Genosse (zum Staatsanwalt) Ich fordere, dass Sie ins Protokoll schreiben, dass wir uns beide selbst gestellt haben und dass wir uns schuldig fühlen. Schreiben Sie das sofort nieder und lesen Sie es uns dann vor. Ich traue Ihnen nämlich nicht. (Zum Richter) Er muss es jetzt sofort schreiben. Man weiß ja nie, was die sonst noch da reinschreiben.

Richter Bitte, notieren Sie!

Staatsanwalt Wie, jetzt? Wollen Sie mich auf den Arm nehmen?

Genosse Ich bin ein vollwertiger Bürger dieses Landes! Ich verlange ein Protokoll und einen Anwalt.

Staatsanwalt Raus aus meinem Büro! Aber sofort!

Richter Schreien Sie doch einen armen einfachen Bürger nicht so an! Er ist schuldig, und basta! Tun Sie, was man von Ihnen verlangt.

Staatsanwalt Sie sind wohl völlig verrückt geworden!

Richter Nicht wir, sondern Sie sind der Verrückte hier! Was gibt es denn daran nicht zu verstehen, dass jemand seine Tat gestehen will?

Staatsanwalt Ja, aber sollten Sie mir denn nicht wenigstens sagen, was Sie zu gestehen haben?

Genosse Das ist doch völlig egal!

Richter Haben Sie noch nie etwas von einer Selbstanzeige gehört?

Staatsanwalt Und Sie, haben Sie schon mal was von der Unschuldsvermutung gehört? Wollen Sie mich vergackeiern?

(Es klopft an der Tür. Die Tür öffnet sich langsam und die Putzfrau Lamara kommt herein, mit einer Kerze und ihrem Besen)

Staatsanwalt Ach, du bist es, Lamara. Was willst du?

Lamara Das Büro putzen. Es ist spät, alle anderen sind schon weg.

Staatsanwalt Lamara, ich bitte dich, lass mich in Ruhe.

Lamara Soll ich etwa nicht putzen?

(Lamara fängt an zu kehren.)

Staatsanwalt Lass das, Lamara!

Lamara Ja, aber Sie haben doch gesagt, ich soll das Büro abends putzen, und nicht morgens.

Staatsanwalt Lamara, du siehst doch, dass ich jetzt keine Zeit für deine Putzerei habe.

Lamara Sie haben ja nie Zeit! Was ist jetzt, soll ich nicht putzen?

Staatsanwalt Lamara, geh raus, sonst zeige ich dir, was putzen heißt!

Lamara Na, dann bleiben Sie halt weiter im Dreck sitzen!

Staatsanwalt Es geht dich nichts an, ob ich im Dreck sitze oder sonstwo. Verdammt, ich rede mit dir!

Lamara Also bisher ging mich das immer etwas an. Ich möchte mal wissen, warum das jetzt plötzlich nicht mehr so ist.

Staatsanwalt Lamara, komm später nochmal wieder und ab morgen nur noch ganz spät.

Lamara Ja, aber Sie haben doch selber gesagt, ich soll bei Ihnen abends putzen?

Staatsanwalt Jetzt will ich es aber anders haben. Spät abends.

Lamara Ach, jetzt wollen Sie es so? Ich will auch so einiges. Ich habe auch noch anderes zu erledigen und kann nicht den ganzen Tag in dieser Zelle verbringen.

Staatsanwalt Lamara, schließ die Tür!

(Lamara hört auf zu kehren.)

Lamara Wissen Sie was, wieso gehen Sie nicht einfach nach Hause und machen morgen weiter? Gehen Sie, ich muss hier putzen.

(Der Staatsanwalt zieht eine Pistole aus dem Holster.)

Staatsanwalt Lamara, ich warne dich!

(Lamara läuft verängstigt aus dem Raum. Die Holztür kracht ins Schloss.)

Fliege Ich bin eine Fliege.

(Sie stößt ihren Kopf gegen das Fenster. »Bsss...s! Bsss...s! Bsss...s!«)

Fliege Hört ihr das? Da kann eine Fliege doch nur verrückt werden, also wirklich. Niemand will mir das Fenster öffnen. Das war Lamara, in ihrem verdammten Besen hatte ich mich versteckt. Ich dachte, in so einer riesigen Staatsanwaltschaft würde ich schon ein normales Zimmer finden, aber jetzt sehen Sie ja, was dabei herausgekommen ist. Mir platzt noch der Kopf. Alle denken, Fliegen seien zu dumm, um zu bemerken, dass da eine Scheibe ist. Von wegen. Natürlich wissen wir, dass da eine Scheibe ist und keine Luft, durch die man einfach frei hindurchfliegen kann. Das wissen wir sehr wohl, meine Damen und Herren, das wissen wir sehr wohl. Wir wollen Sie damit doch nur auf uns aufmerksam machen. Aber vielleicht dringen wir ja doch noch einmal zu Ihnen durch, und Sie öffnen uns das Fenster und lassen uns hinaus. Aber auch nur vielleicht! Verstehen Sie jetzt, dass man für ein Gefängnis keine Eisentür braucht? Fensterscheiben sind völlig ausreichend. Wollen Sie wissen, wodurch ich mich von diesen Leuten, oder meinetwegen von dem ach so ehrenwerten Richter in diesem versifften Büro unterscheide? Nun, die Gesellschaft verlangt ein unabhängiges Gericht, im Fernsehen ist ständig davon die Rede. Wo man auch hinfliegt, überall hört man das Gleiche. Wenn Sie mich fragen, sieht das Alles ganz

anders aus. Früher konnte jeder einen Richter bestechen, der Dieb genauso wie der Mörder. Heutzutage ist das aber nicht mehr möglich. In Wirklichkeit sind die Leute nur deswegen so wütend. Alles andere ist nur Blabla. Tatsächlich sind wir von einem echten Rechtssystem noch weit entfernt, aber wann gab es denn jemals in Ländern wie den unsrigen eine wirklich gerechte Justiz? Sagen Sie es mir! Nie. Jetzt, in der Diktatur, ist niemand mehr bestechlich, und der Verbrecher kommt ins Gefängnis. Und natürlich sind die Menschen damit unzufrieden. Sei nur immer schön artig, dann musst du auch nicht in den Knast! Hätte ich nicht mit eigenen Augen gesehen, was hier in diesem Büro passiert, würde ich es nicht glauben. Aber offensichtlich werden Unschuldige nicht festgenommen. Sie haben es ja selbst gesehen. Aber was habe ich eigentlich verbrochen? Lamara ist wieder weg. Ihr ist es egal. Für Leute wie Lamara ist es ohnehin egal, ob sie in einer Demokratie oder in einer Diktatur leben. Ihr Besen wird von allen benötigt – vom Staat genauso wie von der Opposition. Klar, die Opposition sitzt hinter Gittern, aber auch im Gefängnis muss sauber gemacht werden. Sauberkeit ist wichtig. Außer Lamara kümmert sich ja sowieso niemand mehr darum. Was sagen Sie? Ich? Nein, ich mag keinen Schmutz. Glauben Sie das bloß nicht. Es ist nur so, dass ich dort, wo die Menschen nur Dreck sehen, das Essen finde, um meine armen Fliegelein zu füttern. Das machen Sie doch auch nicht anders. Oder glauben Sie etwa, ihm, dem Staatsanwalt, gefällt es, Leute zu verhaften? Ihre heimlichen Absichten zu ergründen, in ihrer schmutzigen Wäsche zu wühlen? Aber was soll er schon machen? Auch er hat Kinder, hungrige Kinder, die satt werden müssen. Und so ist auch er dazu gezwungen, bei den Menschen Zweifel zu

schüren, ihre geheimsten Gedanken aufzustöbern und sie an die Oberfläche zu holen. Dafür wird er dann fürstlich belohnt, er wird befördert, sodass er mehr Geld mit nach Hause zu Frau und Kindern bringt. Am Abend wird sich die Familie dann zufrieden an den Tisch setzen, gemeinsam schlemmen und sich sattessen. Aber fragt irgendjemand mal danach, wie es dem Staatsanwalt dabei geht? Wie viel Nerven ihn dieses Mahl gekostet hat? Nein, niemand! Jeder versucht, ein Stück vom Kuchen abzubekommen. Die Kinder wollen Spielsachen, die Frau Kleider, die alten Eltern Medikamente. So ist das ... Am nächsten Tag schleppt sich der Staatsanwalt wieder zur Arbeit, wo das von Lamara geputzte Büro auf ihn wartet, und beginnt aufs Neue, in den schmutzigen Seelen der Menschen herumzustochern. Darum geht es hier.

(Die Tür öffnet sich erneut. Ein Journalist tritt ein.)

Journalist Guten Tag, Herr Staatsanwalt, kennen Sie mich noch? Ich bin Journalist. Wir sind uns schon öfter begegnet.

Fliege Noch so einer! Ein berühmter Journalist. Den kenne ich auch. Man sieht ihn ständig im Fernsehen. Mal prangt sein Gesicht an einem Bus, mal an einem U-Bahn-Wagen und manchmal lächelt er mich auch von einer Plakatwand an. Als ob es nicht schon genug wäre, dass, egal wohin man auch fliegt, sein Bild auf einen wartet. Ach ...

(Die Fliege fährt fort, mit dem Kopf gegen die Scheibe zu stoßen. »Bsss...s! Bsss...s! Bsss...s!«)

Staatsanwalt Ja, natürlich kenne ich Sie. Wenn Sie in derselben Angelegenheit hier sind wie die anderen, möchte ich Sie bitten, sich gar nicht lange mit einer Vorrede aufzuhalten. Ich weiß schon, was Sie sagen werden. Da, dieser Genosse und der Richter werden von

dem gleichen Gefühl geplagt. Einem Gefühl der ständigen Verfolgung und der Angst.

Journalist Aber ich möchte Ihnen erzählen, wie es dazu kam

...

Staatsanwalt Das ist nicht nötig! Danke, meine Herren, jetzt muss ich Sie aber bitten, mein Büro zu verlassen. Wie Sie sehen können, muss hier dringend geputzt werden und ...

Journalist Ja, aber ich ...

Staatsanwalt Ich darf Sie bitten zu gehen! Wir verhaften keine unschuldigen Bürger. Allerdings werde ich wegen Ihrer regierungsfeindlichen Haltung einen Vermerk machen. Seien Sie versichert, wir werden selbst auf Sie zukommen.

Genosse Ich rühre mich nicht von der Stelle!

Richter Ich auch nicht! Und warum erst einen Vermerk machen, wenn die Sache auch gleich erledigt werden kann?! Ich kann nicht länger warten. Mein altes Herz macht das nicht mehr mit. Ich habe im Zweiten Weltkrieg gekämpft, aber so viel Angst wie jetzt hatte ich noch nicht einmal an der Front. Auge in Auge mit den Faschisten! Wer sind Sie denn überhaupt, dass Sie uns einschüchtern wollen?

Journalist Als ich eben hereinkam ... Nun, Ihr Wortwechsel ist bis zum Ende des Korridors zu hören. Ihre Kollegen, ja genau, Herr Staatsanwalt, Ihre Kollegen stehen vor der Tür und lauschen.

Staatsanwalt Aber wieso sollten sie uns belauschen? Ich verstoße doch nicht gegen das Gesetz! Warum soll ich Ihnen das abnehmen? Ich habe einen untadeligen Ruf, erledige die Geschäfte, die mir von der Regierung aufgetragen werden zu ihrer vollsten Zufriedenheit. Die sauberen ebenso wie die schmutzigen. Ich, ich ... wieso sollten sie mich belauschen? Es mag ja sein, dass Sie ein bekannter Journalist sind und Ihre Worte

von Millionen gehört werden, aber bei allem Respekt, ich glaube nicht, dass ...

Journalist Ich bin ein Sprachrohr! Das Sprachrohr der Regierung. Man glaubt mir, weil meine Worte ihre Gewalt rechtfertigen, meine Reportagen versuchen ihre Vergehen zu rechtfertigen. Na los, fragen Sie doch mal die anderen hier, ob mir auch nur ein Fünkchen Achtung geblieben ist, fragen Sie sie! Sehen Sie?! Sie schweigen, sie bleiben stumm, weil ich ein Sprachrohr bin, ein Sprachrohr, ein Agitator! Ich bin nicht einfach nur ein Journalist, oh nein. Ich bin die Propaganda der Diktatur und ihr Verteidiger noch obendrein. Genau das bin ich. Genau deswegen bin ich hergekommen, weil ich nur noch eine Chance sehe, um mein Gewissen und meine Karriere zu retten: nämlich ein Geständnis.

Richter (zum Staatsanwalt) Da können Sie mal sehen, was es heißt Journalist zu sein ...

Genosse (zum Staatsanwalt) Was hat er sich denn dabei gedacht, als er all die politischen Pamphlete schrieb? Was hat er denn gedacht, als er dabei half, die Diktatur zu etablieren, indem er die Machthaber mit Lob überschüttete?

Richter (zum Genossen) Haben Sie Nachsicht mit ihm, wir sitzen schließlich alle im gleichen Boot.

Staatsanwalt Jetzt weiß das ganze Ministerium, dass sich hier drei Leute in meinem Büro eingefunden haben: ein Genosse, dessen Vergehen darin liegt, weggeworfene Brötchen gegessen zu haben, ein Richter, der Mitleid mit den Verurteilten hat, und ein berühmter Journalist, der glaubt, nur ein Sprachrohr zu sein.

Journalist Ich wusste doch, dass man kann sich auf den Herrn Staatsanwalt verlassen kann.

Staatsanwalt Nur um sicherzugehen ... Sie, mein lieber Herr von der Presse, fordern, ebenso wie diese Beiden, sofort verhaftet zu werden?

Journalist Muss man da noch fragen?

Staatsanwalt Und was schlagen Sie vor, soll ich als Anklage schreiben?

Journalist Dass ich nicht mehr willens bin, die Aufträge der Regierung auszuführen, und dass ich mich der Verteidigung der Meinungsfreiheit schuldig gemacht habe.

Staatsanwalt Bei allem Respekt, das kann ich nicht schreiben. Zumindest Sie müssten doch verstehen, dass unsere Regierung die Meinungsfreiheit zwar anerkennt; aber inwieweit sie sie schützt, ist eine andere Frage. Aber so weiß der Westen wenigstens, dass wir uns auf dem Weg zur Demokratie befinden.

Genosse (zum Staatsanwalt) Weiß Ihr Westen denn nicht, dass die Menschen hier Angst davor haben, die Wahrheit zu sagen?

Staatsanwalt (zum Journalisten) Hören Sie, die Interessen des Staates stehen hier an oberster Stelle. Wir sind nur ein Teil des großen politischen Ganzen, in dem man das ein oder andere Opfer, ich wiederhole, nun einmal hinnehmen muss. Die Europäische Union, die NATO, das sind unsere Prioritäten. Sie aber verlangen von mir, dass ich niederschreibe, hier würden Menschenrechte verletzt werden? Sind Sie noch ganz bei Trost? Meine Anklageschrift wird nicht nur vom Richter gelesen, sondern auch von internationalen Organisationen. Und deren Einschätzung ist für unsere Regierung von großer Wichtigkeit. Wieso verstehen sie denn nicht, dass wir dabei sind, einen Staat aufzubauen? Vorher hatten wir noch keinen, vorher gab es überhaupt noch keinen Staat. Verstehen sie doch endlich, dass der Staat das Wichtigste ist, und nicht die Bürger! Am

Anfang muss das nun mal so sein. Man muss die Menschen an die Ordnung gewöhnen. Über Jahre hinweg haben Unruhen und Hoffnungslosigkeit geherrscht. Das ist das Opfer, das für den höheren Zweck gebracht werden muss, damit wir unseren Kindern einen starken und stabilen Staat hinterlassen können.

Richter Sie sollten wissen, Herr Staatsanwalt, dass auch Sie bald an der Reihe sind. Man wird Sie ebenso verurteilen wie tausende Unschuldige auch. Die Diktatur unterscheidet nicht zwischen Freund und Feind.

Genosse Erst recht nicht, wenn auch alle anderen genauestens Bescheid wissen.

Journalist Verlesen Sie die Anklage!

Staatsanwalt Erst muss ich mir selbst noch drei Fragen stellen. Das werde ich ja wohl noch dürfen!

(Der Staatsanwalt läuft im Raum auf und ab. Nach einer kurzen Pause:)

Staatsanwalt Erste Frage: Wer bin ich? Nein, nein, ich erwarte keine Antwort. Zweite Frage: Was ist mein Credo? Und die dritte Frage: Was geht hier vor?
(Kurze Pause) Auf keine dieser Fragen habe ich eine Antwort, und so stellt sich heraus: die Situation ist kritisch ... Ob die auch mich schon abhören?

Richter Sie werden nicht nur abgehört, sondern überwacht.

Staatsanwalt Wenn ich schon abgehört und überwacht werde, dann ist es sogar möglich, dass ich selbst auf der Anklagebank lande.

Journalist Haben Sie etwa noch nie einen verhafteten Staatsanwalt gesehen? Man buchtet sie gleich neben denen ein, die Sie selbst verhaftet haben.

Staatsanwalt Ja, aber ich führe doch nur *deren* Befehle aus, oder etwa nicht?

Richter Wir haben alle nur *deren* Befehle ausgeführt.

Staatsanwalt Und was schlagen Sie nun vor?

Richter Das, womit wir schon begonnen haben. Verhaften Sie uns!

Journalist Sofort, auf der Stelle!

Richter Sie haben die Befugnis dazu.

Staatsanwalt Was ist das nur für ein Leben? So eine Angst halte ich nicht aus! Meine Gesundheit macht da nicht mit. Was soll ich jetzt machen? Wenn ich euch festnehme, wer soll dann mich festnehmen?

Genosse Sie gehen zu einem anderen Staatsanwalt, erklären ihm die Situation, sagen ihm, dass Sie Angst haben, dass man Sie früher oder später sowieso verhaften wird und dass Sie sich nun freiwillig stellen, um dieser Angst zu entkommen.

Richter Glauben Sie mir, es ist besser so.

Staatsanwalt Ja, aber was, wenn der Staatsanwalt, von dem ich mich verhaften lassen will, sich ebenfalls dazu entscheidet, sich verhaften zu lassen?

Genosse Darauf können Sie Gift nehmen!

Staatsanwalt Soll ich ihm dann auch raten, zu einem anderen Staatsanwalt zu gehen, damit der ihn verhaftet?

Richter Am Wichtigsten ist zunächst einmal, dass Sie sich selbst verhaften lassen.

Staatsanwalt Aber wenn wir weiterdenken, kann es doch sein, dass jeder in der Staatsanwaltschaft von dieser Angst befallen wird und sie loswerden will, oder?

Genosse Die haben doch so oder so Angst. Machen Sie sich da mal keine Sorgen.

Staatsanwalt (zum Richter) Aber dann wäre es doch möglich, dass sich die Gefängnisse mit unschuldigen Gefangenen füllen, sodass am Ende kein Platz mehr für alle da ist?

Richter Fragen Sie mich?

(Plötzlich hört man ein Klopfen an der Tür.)

Staatsanwalt Vielleicht sollten wir uns hier im Büro einsperren? Wir öffnen niemandem die Tür und richten uns selbst ein Gefängnis ein.

Journalist Ich hätte nie gedacht, dass ich im Gefängnis freier wäre als draußen.

Genosse Schließen Sie die Tür ab! Sonst stürmen noch alle hier rein und befreien uns.

Staatsanwalt Wir verbarrikadieren die Tür, so dass nicht einmal mehr eine Fliege heraus- oder hereinkann.

Richter Schnell! Schnell!

Journalist Schnell, stellen wir den Tisch davor!

Richter Hier, nehmen Sie den Stuhl, klemmen Sie ihn unter die Klinke.

(Sie schieben den Schreibtisch vor die Tür. Darauf stapeln sie die Stühle. Wieder hört man ein Klopfen an der Tür.)

Lamara Machen Sie die Tür auf, ich muss hier putzen!

Staatsanwalt Leise!

(Rasch verstummt jegliches Geräusch im Büro. Stille. Hinter der Tür ist wieder Lamaras Stimme zu hören.)

Lamara Machen Sie auf! Es ist spät, ich will nach Hause. Ihr werdet doch nicht in diesem Dreck sitzenbleiben wollen?

Staatsanwalt Das ist die Putzfrau, Lamara.

Richter Das ist bestimmt eine Falle.

Genosse Man hat sie zu uns geschickt.

Journalist Die glauben, wir fallen darauf rein.

Staatsanwalt Nicht antworten! Da, der Schrank. Wir schieben ihn auch noch davor.

(Das geschäftige Treiben geht genauso plötzlich wieder los, wie es aufgehört hat. Der Schrank wird vor die Tür geschoben.)

Richter Lasst uns hier bleiben und niemandem die Tür öffnen!

Genosse *(Voller Freude)* Wir sitzen im Gefängnis!

Journalist *(Voller Freude)* Und wir sind verhaftet!

Staatsanwalt Ihr seid ein Geschenk Gottes!

Lamara *(Lamaras Stimme hinter der Tür)* Was zur Hölle ist los mit euch? Macht die Tür auf, sonst gehe ich und ihr könnt in eurer Scheiße sitzenbleiben!

(Niemand antwortet ihr. Alle vier freiwilligen Gefangenen erwarten, dass jeden Moment die Tür gestürmt wird.)

Lamara *(Lamaras Stimme hinter der Tür)* Ok, wenn ihr es so wollt! Ab jetzt werde ich keinen Fuß mehr in dieses Büro setzen!

Staatsanwalt Gleich brechen die hier ein. Die Tür ist alt, robust, die kriegen sie so leicht nicht klein.

Genosse Jetzt fürchte ich mich vor gar nichts mehr!

Journalist Hach, lasst sie nur kommen!

(Die Fliege, die alles beobachtet hatte, wird nervös und rammt ihren Kopf mit doppelter Verzweiflung gegen das Fenster.)

Fliege Macht das Fenster auf, lasst wenigstens mich hier raus! Habt doch Mitleid mit mir, zu Hause warten meine Kinder auf mich! Lasst mich raus, und ich verspreche euch, dass ich nie wieder hierher zurückkommen werde. Ich werde Frau und Kinder nehmen und woanders hinfliegen! Von mir aus, bis nach Timbuktu. Bitte, macht das Fenster auf!

(Die Fliege rammt mit aller Kraft das Fenster.)

Fliege Bsss...s! Bsss...s! Bsss...s!